

APROPOS

Kein Golf-Pro wie die anderen

Stefan Oswald · Das Turnier im Rahmen der Challenge Tour am letzten Wochenende im Golf Sempachersee war als Parade der Schweizer Pros angekündigt worden – und fiel äusserst ernüchternd aus. Nur zwei überstanden den Cut, die Feld-Halbierung nach zwei von vier Runden. Dabei war die heimische Elite mit 17 Playing Pros komplett vertreten. Oder wenigstens fast.

Mit Roger Furrer fehlte die momentan wohl schillerndste Figur der Schweizer Golfszene. Der 27-jährige Bündner versuchte am vergangenen Montag, sich in Vancouver fürs Canada Open, ein Turnier der an Prestige und Preisgeld reichen US-PGA-Tour, zu qualifizieren. Er scheiterte nur knapp, wie er zuletzt auch sonst mehr Niederlagen zu verkraften als Erfolgserlebnisse zu feiern hatte. Doch Furrer ist ein wunderbarer Kontrast zur übrigen Gilde der golferischen Berufsleute. Nach erfolgreichen Jahren als Amateur wurde er 2008 Professional, erreichte in den ersten drei Jahren aber selbst auf drittklassigen europäischen Touren nicht annähernd, was er sich erhoffte. Da fand er, es sei Zeit, «einen neuen und nicht immer den bequemsten Weg zu gehen». Er reiste Anfang Jahr nach Florida und qualifizierte sich als Dritter unter 60 Anwärtern für die Canadian Tour. Nur drei Wochen hatte er Zeit, seinen Sommer neu zu planen und Sponsoren zu finden, mit denen er die geschätzten 100 000 Franken Reisespesen decken konnte. Im April machte er sich mit vielen offenen Rechnungen vor Augen, aber auch mit grosser Abenteuerlust auf den Weg nach Kanada, wo er zuvor noch nie gewesen war. Erst zweimal hat er sich bisher ins Preisgeld gespielt, doch den eingeschlagenen Weg hat er trotzdem nicht einen Augenblick bereut.

Wie sehr sich Furrer von der übrigen Schweizer Elite abgrenzt, die lieber auf risikofreien Pfaden verharrt, belegt auch eine Geschichte, die sich zu Jahresbeginn zutrug: Anders Hansen, der in der Schweiz gemanagte Däne der europäischen Spitzenklasse, hatte drei Schweizer Pros einen Trainingsmatch auf einem hiesigen Parcours vorgeschlagen. Mit vier Schlägen Vorsprung für seine Gegner wollte er um ein paar tausend Euro spielen. Die Partie kam nicht zustande. Den Schweizern war das Angebot trotz der grosszügigen Vorgabe und besten eigenen Platzkenntnissen zu riskant – Furrer, der Gambler, hätte sicherlich eingeschlagen.